

Apparat uar... fischen Pflanze auf... Organismus, ngerem Gebrauche

der Apotheke F. Schneider. 8-24

Tuchlauben

en Preisen ft. mmenen Waaren,

nden von der wöhnlichen Sorte allen beliebigen nd elegant zu fl. 2.50, 2.80

ige Schirting- fazon; erstere fl. 1.50, 2.50, 2.80 3

nds, die beste rmen, elegante 2.50, 2.80 3

themden mit ragen und Wlan- auch gefärbte, fl. 5.

ch einfache ke zu fl. 2.80,

ts, als auch beits- Reibden en zu fl. 1.80, 2.50, 2.80

as Allerneueste, für nur fl. 2.50,

ber 27, Ellen rlichen Monar- en Rabatt.

irt. Nes No. 11.

ftpreis

ft. 33 5 7 4 80

37 3 73 3 47

60 2 53 2 47

20 3 7 2 93

87

60

50

20

20

10

20

5

80

70

21

40

10

10

Erste mit Ausnahme des Sonntags täglich, kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 85 kr. Mit Postversendung: Im Inland halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 8. B. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur u. Eigenschreiber Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für die Besorgung derselben M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsgasse 60; für Wien die Annoncenbureau A. Oppel, Wollzeile 22 und Hasenstein & Vogler, Neuer Markt 11; für das Ausland Hasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel u. Paris. Das einmalige Einrücken einer einpaltrigen Cardemondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 8. B. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Baskarhelt bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 156.

Hermannstadt, Montag am 4. Juli

1870.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Pest, 3. Juli. Das Amtsblatt bringt nachstehende Ernennungen. Beim obersten Gerichtshof zum Senatspräsidenten: Samuel Bonis, zu Richtern: den Abgeordneten Somossy, Sectionsrath Töpler, Laferlbeißer Monasterly, Boranyovits, Marschalko, Bedöly Wettstein. Beim Cassationshof zu Richtern: Papay, Masjerevits, Merjits.
Bei der Pester Tafel zum Vicepräsidenten Anton Kis, zu Senatspräsidenten: Christof Szal und August Szalay.

Amtliches.

(Ernennungen.) Se. k. und k. apostolische Majestät haben den hon. Minist. Secretär Alexius Vescey und dem Obernotar des Pestauer Komitats Martin Szentivanyi zum Sekr. des Ministerial-Konzipisten Karl Dlasz und Sieb. Szirmai zum hon. Sekretären — endlich den Baron Emr. Duszar zum hon. Konzipisten im Ministerium des Innern a. g. zu ernennen geruht. Wilhelm Krausz zum Konzipisten bei der k. k. Hofkanzlei in Wien.
Zum Direktor des Pestauer katholischen Obergymnasiums ist der dortige Professor Alexander Huber ernannt worden.
(Kundmachung.) Im Zusammenhang mit der Kundmachung vom 22. April l. J. in Betreff der internationalen Ausstellung, welche 1871 in London wird abgehalten werden, wird dem k. ungar. Handelsministerium bekanntgegeben, daß die Pest-Diener Handels- und Gewerbestellen die Vermittelung des Verkehrs zwischen den übrigen Kammern auf dem Territorium der ungarischen Krone und dem Londoner Ausstellungsorte, Herr Karl Ludwig Posner oder die Vertretung der aus dem ungarischen Krongebiet sich meldenden Aussteller in London unentgeltlich überlassen.
(Kundmachung.) Der Ministerpräsident Graf Jul. Andrássy gibt im Namen des k. ungar. Ministeriums bekannt, daß in Folge der von der russischen Regierung erfolgten Kündigung der Vertrag zwischen Österreich und Rußland wegen gegenwärtiger Auslieferung von Flüchtlingen vom 24. Mai 1815, und der Ergänzungsvertrag vom 26. Juli 1822 mit dem 27. Juni l. J. außer Kraft getreten ist.

Politische Uebersicht.

Wien, 30. Juni.
Mit den Wahlen aus dem Großgrundbesitz schließen heute Niederösterreich, Steiermark und Mähren die Wahlbewegung ab. In Niederösterreich haben die gemäßigten Clericalen und die nicht minder zahlamen Liberalen eine eigene Kandidatenliste aufgestellt, so daß, da beide Parteien in ziemlich gleicher Stärke sich gegenüber stehen, der Wahlkampf nicht ohne Interesse verlaufen dürfte. Der steiermärkische Großgrundbesitz wird zweifellos nur echt liberal gestimmte Abgeordnete in den Landtag entsenden; ebenso verfährt im mährischen Großgrundbesitz die verfassungstreue Partei über die Majorität. Außerdem nehmen noch heute die Städte und Märkte Oberösterreichs und Kärntens ihre Landtagswahlen vor. Die oberösterreichischen Liberalen geben sich der Hoffnung hin, daß in den Städten ihrer Provinz auch nicht ein einziger Clericaler durchbringen wird. Kärnten, dessen Landbevölkerung unter allen Provinzen des Reiches am liberalsten gewählt, wird in den Städten sicherlich keinen Clericalen oder Nationalen durchbringen lassen.
Die Verzögerung im Erscheinen der kaiserlichen Handschriften über die mehrerwähnten Veränderungen im Ministerium wird damit erklärt, daß die betreffenden Documente Sr. Majestät dem Kaiser nach Nicht zur Unterschrift nachgehender werden müßten, von wo dieselben heute

Feuilleton.

Kleine Pariser Chronik.

Zur Zeit als der jüngst verstorbene Charles Dickens in Paris weilte und den Proben des Stückes „L'Abime“ im Vaudeville-theater beiwohnte, bemerkte er einst, als er in eine solche Probe kam, daß ihm unterwegs seine Uhr gestohlen worden sei. Sein Koffer war nicht gering, denn die Uhr war ein kostbares Geschenk der Königin Viktoria. Aber als er nach Hause kam, fand er die Uhr wohl eingepackt schon auf seinem Tische vor und dabei ein Brieflein: „Dear Sir! Vergeben Sie mir, ich glaube mit einem Franzosen und nicht mit einem Landsmann zu thun zu haben. Meinen Irrthum erkennend, erstatte ich hier die Ihnen „abgenommene“ Uhr zurück und verbleibe, sehr werth der Landsmann mit der Versicherung meiner Hochachtung... ein Vid-potet.“ — „Eine hübsche Bekanntschaft!“ sagt Jests.
Aus dem oft citirten humoristisch-musikalischen Veriton hier wieder einmal eine kleine Blüthenlese. „Kaiserlich französische Academie der Musik: Von den französischen Steuerzahlern feierlich dem Ruhme fremder Komponisten gewidmetes Institut. — Ballet: Die Symphonie des Fleisches. — Trompete: Von allen Instrumenten dasjenige, welches am meisten falsche Töne hervorbringt. In daher das Leibinstrument der Hama und ihrer modernen Verjüngung: der Reclame.“
Eine berühmte Dame der Halbwelt, Madame Menelaus (wie wir wissen nicht, ob dies, wie es scheint, ein Epitheton ist, anspielend auf die ungetreue schöne Helena), führt seit einigen Tagen auf ihren Spazierfahrten ein sehr hübsches Mädchen mit sich. Eine böse Zunge rief bei ihrem Anblicke neulich: „Sieh da! Madame Menelaus hat sich eine Dame de — deshonneur beigelegt!“ Das Wort, am Eingange in die Oper gesprochen, machte die Kunde durch das vollgefüllte Haus.

zurückwartet werden. Man sagt, daß außer der Enthebung des Freiherrn v. Widmann von seinem Ministerposten und der Berufung Stremow's zum Unterrichtsminister, sowie der definitiven Ernennung des Grafen Perrino zum Ackerbauminister und des Freiherrn v. Holzgerhan zum Finanzminister nun auch die Ernennung des Sections-Chefs de Bretis, sobald derselbe, wie zu erwarten sei, in Öbz zum Landtage gewählt werde, zum Handelsminister zu gewärtigen sei.
Graf Benst hat noch ein zweites polnisches Ehrenbürgerrecht erlangt. Dem Beispiele Jaroslans folgend, ernannte auch der Reichspräsident des Grafen Potocki, das Städtchen Lancut, den Reichspräsidenten zum Ehrenbürger. Hingegen ging der Gemeinderath von Wadowice über einen gleichen Antrag zur Tagesordnung über.
Während hiesige Blätter bereits zu erzählen wissen, daß das für die Delegationen vorbereitete Nothbuch aus vier Abschnitten bestehen wird, wovon der erste auf die inneren Angelegenheiten, der zweite auf das Concil, der dritte auf die Marathoner Räuber-Affaire und der letzte auf die Unterhandlungen mit den österreichischen Staatsgläubigern in England abzugehen werden, versichert ein Prager Blatt, daß man in den Vorbereitungen für diese Sammlung diplomatischer Actenstücke vorerst noch weit zurück sei und Alles, was darüber gemeldet wurde, auf Vermuthungen beruhe.
Heute beginnt im Pester Abgeordnetenhause die Generaldebatte über die Regierungsvorlage, betreffend die Regelung der Municipien und Gemeinden. Bei der großen Anzahl von Rednern, die sich zum Worte bereits gemeldet haben und bei der Gewißheit, daß eine noch größere Anzahl von Rednern im Verlaufe der Debatte einschreiben lassen wird, ist Aussicht vorhanden, daß eine geraumere Zeit verstreicht, ehe das Haus in dieser Sache schlußig geworden, daß somit die Regierung Gelegenheit erhält, den Rücksichten, welche die Demokratie und die wahre Autonomie für sich im unvergänglichen, unübersehbaren Rechte in Anspruch nehmen, welche aber durch die Municipalvorlage vielfach und schwer verletzt werden, zum mindesten nachträglich und theilweise gerecht zu werden. Die Opposition wird es diesmal nicht dulden, daß dieses verhängnißvolle Geis in der bekannten Weise „durchgepeitscht“ wird.

Der neue österreichisch-preussische Vertrag, betreffend die Aufhebung des Elbezolles, wird jetzt von dem preussischen Staatskanzler veröffentlicht. Wie erfahren daraus, daß der Vertrag am 22. d. in Wien zwischen dem Grafen Benst und dem preussischen Gesandten, General v. Schweinitz, abgeschlossen wurde und morgen, am 1. Juli, in Kraft tritt, nachdem die Auswechslung der Ratifications-Urkunden in Wien bereits erfolgt ist.
Die Fürstentümer zusammenkünfte mehrten sich. Vorgestern ist der König von Sachsen mit dem Kaiser von Rußland in Weimar zusammengetroffen und übermorgen wird letzterer in Warschau von dem Erzherzog Albrecht begrüßt werden. — Ueber die russisch-preussischen Beziehungen wird dem Pester Lloyd aus Petersburg geschrieben, daß trotz der scheinbaren Freundschaft, die man am russischen Hofe Preußen bezeugt, man dort auf das Anwaschen der Macht des Nachbarstaates sehr eifersüchtig und bis in die neuesten Tage Fürst Gortschakoff ganz bestimmt durchaus nicht

willens war, die großen Erweiterungen, die Preußen im letzten Kriege gemacht hat, als eine unabänderliche Thatsache anzusehen. Jetzt aber scheint es, daß Rußland und Preußen den Modus einer solidarisirten Bekämpfung „einiger“ Fragen gefunden haben, so namentlich bezüglich Rumäniens, und es wäre ein russisch-preussischer Protest zu erwarten, falls das in Schumla zusammengezogene türkische Armee-corps noch weiter verläßt oder gar Wien machen würde, eine Diversion gegen die rumänische Grenze zu unternehmen. Rußland seinerseits ziehe ebenfalls bedeutende Truppenmassen am Pruth zusammen, und im Falle man diesen gewichtigen Umstand den protestirenden Mächten entgegenhalten würde, so habe man die Antwort bereits bei der Hand: Die russischen Truppen-Concentrationen geschehen lediglich aus Gesundheitsrücksichten, da das südliche Rußland und namentlich die Pruthgegend seit jeher als Erholungsnationen für die russischen Regimenter gelten.
Die Wahlbewegung in Preußen kommt allmählig in Fluß. Auch die Conservativen agitiren bereits auf das thätigste, und die Unterdrückung der Regierung ist ihnen diesmal um so sicherer, als es sich in der nächsten Legislatur-Periode um Feststellung eines neuen Militär-Etats handeln wird. In militärischen Kreisen Berlins hält man einen Conflict mit dem nächsten Reichstage eben wegen des Kriegsbudgets für unausbleiblich. Nicht so sehr fürchtet man eine Majorität für Herabsetzung des Militär-Etats — zu einem solchen Beschlusse wird sich auch der künftige Reichstag schwerlich aufraffen — als vielmehr eine Mehrheit gegen die Erhöhung desselben. Ohne eine Erhöhung über 67 Millionen aber kann die gegenwärtige Präsenzstärke nicht aufrechterhalten werden.
Die Petition der Prinzen von Orleans ist das Thema der Erörterungen in der Pariser Presse. Wie der Telegraph gemeldet hat, ist es E. Ollivier ohne große Schwierigkeit, scheint es, gelungen, die Commission, welche über die bewußte Petition Bericht zu erstatten haben wird, mit allen gegen Eine Stimme für Beantragung der einfachen Tagesordnung zu gewinnen. Es wird darum aber in der betreffenden Debatte nicht ohne heisse Kämpfe abgehen. Neben dem Briefe der Prinzen von Orleans an die „Herren Deputirten“ gibt es noch zwei oder drei andere Petitionen, welche sich auf das Verannungsgesetz oder auf die Decrete von 1852 (Beschlagnahme der Güter der Familie Orleans) beziehen. Der Chefredacteur des „Public“ und Mitglied der Kammer, Herr Dreolle, ist zum Berichterstatter aller dieser Petitionen ernannt. Die Juli-Dynastie hat übrigens selbst dem kaiserlichen Gouvernement Waffen zur Bekämpfung der Forderung der Prinzen geliefert, indem sie die Absetzung der älteren Linie der Bourbonen aufrecht erhielt. Dem Kaiser legt man folgende Bemerkung in den Mund: Man sollte eigentlich doch lieber die Petition durch Annahme der Tagesordnung befähigen, denn die Anwesenheit der Prinzen in Paris würde die Orléanisten doch in ihren Erbgebietsbegehungen für das Kaiserthum behindern.
An den Grenzen des Kirchenstaates haben sich wieder Rothfebern zeigen lassen und zwar bei Aquapendente und Orte. Es sind alle Maßregeln ergreifen, um sie gebührend zu empfangen. Die Banden sind nicht sehr zahlreich, denn sie bestehen nur aus 12 bis 15 Individuen.
In Rom traf aus Florenz die chinesische Gesandtschaft ein, und wurde vom Papste feierlich empfangen; sie begleitete ihre Huldbigung mit mancherlei Geschenken, unter denen sich ein in Florenz gefertigtes kostbares Crucifix auszeichnet. Dafür wird sie ihrem Kaiser Kunstkassen von Werth, und besonders Mosaische aus der vatikanischen Fabrik als Pfand der päpstlichen Freundschaft überbringen.
Ueber die Abdankung der Königin Isabella berichtet der „Moniteur Universel“ folgende Einzelheiten: Als Alles Platz genommen hatte, ergriff die Königin das Wort und erklärte, sie sei entschlossen, ihre Abdankung zu zeichnen und wolle die Gründe dieses Entschlusses allen

Aus den Kreisen der gewissen Damen und der goldenen Jugend ein Dialog und ein Madrigal zum Schluß: Meine Liebe, gewiß, mit Arthur kann ich nicht länger leben“, sagt Klauine zu Honorine. — „Was gibt es denn zwischen Euch?“ fragt die Letztere. — „Unaußsprechliche Szenen von einer erschreckenden Brutalität!“ — „Er prügelt Dich?“ — „Etwas Schlimmeres meine Liebe: Ich prügte ihn. Das halte ich länger nicht aus!“ — Hier das Madrigal: „O Arabella, auch die Blumen sind eifersüchtig. Ich habe es gestern erfahren. Als ich da in meinem Garten wandelte, blieb ich träumerisch vor einer Rose stehen und sprach mechanisch Deinen Namen aus. Da — was glaubst Du, was die Rose that? Sie drehte mir eine Nase!“
Der Erbe des Fürsten Anatole Demidoff, sein Neffe Paul, soll vom Czar erbitten, den Titel: „Fürst von San Donato“, den sein Oheim trug, gleichfalls führen zu dürfen; der Czar wäre aber diesem Ansuchen nicht sehr hold. Warum, fragt der Chronist der „Liberte“, befolgt der Czar nicht das Beispiel Ludwig Philipp's? Als einer der ersten Schneider von Paris, der im Begriffe war, seinen Sohn eine glänzende Gelehrte einzugehen zu lassen, den König bat, diesen Sohn aus diesem Grunde in den Grafenstand zu erheben, antwortete Ludwig Philipp: „Ich kann Ihrem Sohne den Grafentitel nicht verleihen; aber warum sollte er — dies unter uns, mein lieber Herr A! — ihn sich nicht selbst belegen?“
Von der Audienz, die der neuernannte Gesandte in Washington, Prevost-Paradol beim Kaiser nahm, wird erzählt: Beim Eintritt in das kaiserliche Cabinet sagte Prevost-Paradol: „Sire, vous êtes pale.“ — „Warum vollenden Sie Ihren Gedanken nicht?“ antwortete Napoleon mit einem Lächeln. Er glaubte, Paradol wolle ihn wieder als palästrenier begrüßen, oder vielmehr er glaubte es nicht, aber um einen leichten Hieb war es ihm zu thun.
Prevost-Paradol ist zugleich ein Unferblischer und ein guter Reiter. Das ist eine der größten Seltenheiten, denn die Unferblischen der academie francaise sind meist himffällige Geisfe, so daß die erstere schon mehr als einmal eine Versorgungsanstalt für erwerbsunfähige Geisfe genannt wurde. Unlängst begegnete den neuernannten Gesandten in Washington, als er hoch

zu Kos durch die elysäischen Felder sprenge, ein bekannter Gelehrter. Dieser grüßte ihn mit der bissigen Frage: „Wo sind denn die Flügel ihres Pegasus, mein lieber Paradol?“ — „Wenn Sie meine Schriften gelesen hätten“, antwortete der Angeredete gelassen, „so würden Sie bemerkt haben, daß ich mich in denselben der Federn jener Flügel bediene habe.“
Zwischen Kotlitz: „Du hast also eine Leidenschaft für Fettwänste, Rosalba? Dein Freund, der Deputirte ist enorm, der Baron ist monumental und Dein alter Bankier schlägt den boosf gras aus dem Felde!“ — „Meine Liebe, das ist die höhere Philanthropie. Ich gebe mich der Erziehung der Massen hin, verzeihst Du?“
A. ist ein durch Wunderkuren, die er nicht gemacht hat, berühmt gewordener Arzt. Daher macht er auch große Ansprüche: zwanzig Francs für eine Consultation, vierzig für eine Visite, dies der Tarif. — „Welcher Unterschied“, fragte einer seiner guten Freunde in einer traulichen Versammlung, „besteht zwischen A. und einem Fleischer?“ — „Gar keiner!“ war die Antwort. — „O doch“, sprach der gute Freund. — „Der Fleischer tödtet vor dem Schinden, Doktor A. aber schindet vor dem Töbten.“
Die außerordentliche Dürre, die gegenwärtig in Paris herrscht, wird bereits in Bonmonts verarbeitet. Begegnet Einer einem Bekannten, den er längere Zeit nicht gesehen hat, so ruft er: „Siehe da, der liebe J.!“ Sie sind ja so rar wie der Regen!“ Oder wie ein fader Roman besprochen, so heißt es: „Dieses Buch ist so langweilig wie die schönen Tage!“ — Bei einem reichen Agronomen las man vor einigen Tagen nach dem Speisen das Feuilleton eines Blattes, welches also begann: „Der Regen peitscht die Schuppen des Gashausers, ein Platzregen, der seit Tagen unangeseht niederrauchte.“ — „Du lieber Gott!“ rief der Landwirth seufzend, „das war eine gute Zeit!“ — Dem fällt da nicht Goethe's Wort ein: „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen?“

Vor Kurzem lehrte ein Herr in das Hotel Grand Dain zu Chantilly ein und blieb zwei Tage. Nach Ablauf dieser Zeit verlangte er die Rechnung, bei deren Anblick er in Entsetzen gerieth. — „Hundertzehn Francs für zwei Tage!“ rief er wüthend. „Hundert zehn Francs für zwei schlechte

Lemberg, 29. Juni. Heute Nachmittags fand eine dreistündige Wählerversammlung statt. Ujejski, Zaak und Armatz haben resignirt. Der Kandidat der Resolutionspartei, Czertawski, hielt eine längere Rede, ohne ein klares Aktions-Programm entwerfen zu können, jedoch Mäßigung und ein Vorgehen nach Umständen empfehlend. Smolka entwickelte nochmals weitläufig sein Programm, welchem sich Czernycki angeschlossen. Dombrowski trat als Kandidat der Bürgerpartei auf, wobei er zugestand, daß er von der Politik nichts verstehe. Abends fand eine Versammlung der Ziemiakowski'schen Partei statt, in welcher die Bildung einer eigenen, aus 15 Mitgliedern Partei-Kommission beschlossen wurde, die eine Aufforderung an die Wählerkomitees zur Einberufung weiterer Wählerversammlungen zu erlassen und eine Einladung an Ziemiakowski zur Stellung seiner Kandidatur zu richten habe.

Lemberg, 30. Juni. Heute fand eine Wählerversammlung auf der Schießstätte statt. Die Bürgerpartei und die Juden vereinigen sich. Kandidat werden: Ziemiakowski, Frankl, Rabatz und Schuchmann.

Lemberg, 2. Juli. In der gestrigen Wählerversammlung traten als Kandidaten Ziemiakowski und Frenkl auf, welche für die Besichtigung des Reichsrathes und gegen den Föderalismus sprachen.

Ausland.

Breslau, 1. Juli. Der Kaiser von Rußland ist früh hier eingetroffen und nach zweistündigem Aufenthalt, vom Kronprinzen von Preußen begleitet, nach Warschau abgereist.

Paris, 29. Juni. Der „Figaro“ veröffentlicht an der Spitze seiner ersten Seite über die Rückkehr der Bourbonen einen scharfen Artikel. Es müsse selbst die Bedeutung und die Macht des Plebiszits in Zweifel gezogen werden, wenn man das Ansuchen der Prinzen des Hauses Orleans zurückweise. Wollte man die Probe machen, so würde die Abstimmung des französischen Volkes das durch das Verbannungsgefeß begangene Unrecht gutmachen.

Paris, 30. Juni. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Bei Beratung des Kriegsetats, betreffend das für 1870 zu stellende Contingent von 90,000 Mann, bekämpft Latour-Dumoulin die Reduktion des Contingents, erörtert die neue Lage in Deutschland und schließt mit dem Verlangen, daß Frankreich auf der Ausföhrung des Prager Friedensvertrages besthe. Garnier-Pagès bekämpft die übertriebene Höhe des Militärs-Contingents. Er verlangt die Reducirung der activen Armee, die Herabsetzung der Dienstzeit und Entlastung überhaupt. Frankreich soll weder Italien noch England, weder Rußland noch Oesterreich fürchten. Oesterreich verfolge ohnehin eine mit Frankreich übereinstimmende Politik und bedrohe Niemanden.

Das Gerücht, daß Olivier mit einer Auflösung der Kammer gedroht habe, wenn die Petition der Prinzen von Orleans angenommen würde, wird in formeller Weise dementirt.

Brüssel, 30. Juni. Die „Independance“ veröffentlicht folgende Ministerliste: Anthonis Neufers, Kerwyn Jurets, Jacobus Finangen, Basilius Arbeiten, Cornesse Justiz. Die Annahme seitens Valisaur ist noch nicht entschieden. Man glaubt, daß die Ministererennungen Samstag im „Moniteur“ erscheinen werden und daß die Eideleistung Sonntag stattfinden werde.

Madrid, 30. Juni. Der „Imparcial“ versichert, daß die mit 30. Juni abschließende Periode der Finanzabzählung ein Deficit von 700 Millionen Reales aufweise, und glaubt, daß sich in der nächstfolgenden Finanzperiode das gleiche Deficit ergeben werde.

Barcelona, 29. Juni. Heute fanden leichte Unruhen statt. Vier Personen wurden verwundet. Die Ordnung wurde wiederhergestellt und die verhafteten Personen wieder freigelassen.

Athen, 25. Juni. Die Regierung spendete für die beim Brande in Konstantinopel Beschädigten 30,000 Drachmen.

Athen, 2. Juli. Ein Erdbeben auf Santorin zerstörte die Stadt in einen Schutthaufen; auch sind mehrere kleine Inseln versenkt.

Warschau, 2. Juli. Der Kaiser von Rußland ist gestern Abends hier eingetroffen. Die Stadt wurde illumirt. Heute wird Erzherzog Albrecht hier erwartet.

Bukurest, 2. Juli. Die Konsole Oesterreichs, Frankreichs und Englands treten längere Urlaubreisen nach dem Auslande an.

Smyrna, 24. Juni. Heute Abends wurde hier eine Erderschütterung verspürt.

Alexandrien, 30. Juni. Der Rheboie wird sich demnächst nach Konstantinopel begeben. Während seiner Abwesenheit wird der inzwischen eintreffende Thronfolger Mehemet Lawil Pascha die Regentenschaft führen.

Washington, 29. Juni. Das Repräsentantenhaus nahm eine Bill an, welche den Waarentraffic unter Amtverschuß von der Seezölle nach Städten des Inlandes zuläßt. Der Senat beschloß, den Vertrag betreffs Domingos in der nächsten Session in Beratung zu ziehen.

Kirche und Schule.

Die Versammlung des Hermannstädter Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung am 27. Juni zu Girsau.

Ja, das war ein Tag herrlicher Freude, dieser 27. Juni, den wir in der stattlichen Gemeinde Girsau verlebten. Schon der Eintritt und das festliche Gehege das wir ganz geeignet, die Sorgen zu verschleudern, welche der mit trübem Wolken umzogene Himmel etwa verursachen konnte. Die schöne breite Gasse mit der schmalen Häuserreihe, die reinlichen Höfe, die netten Wohnungen, die prächtigen Männergestalten, die Frauen in ihrer so fleißigen bänder- und farbenreichen Tracht, vor allem aber der überaus freundliche Empfang und die herzliche Tracht, die aus allen Augen von Klein und Groß, Jung und Alt uns entgegenlachte. — Das Alles war ganz geeignet, Jedermanns Herz mit hohem Freudegefühl zu erfüllen. Wir waren unter den ersten auf dem Platze, und auch das schon war von hohem Interesse, die langen Wagenreihen der Festgäste nach und nach einzulassen zu sehen, die Einen auf der Landstraße in gemächlicher Fahrt; die Andern, welche den Uebergang über die Hannebach-Alt-Wasserföhde hatten wagen müssen, per varios casus et multa discrimina rerum.

Nach 10 Uhr rief ein kurzer Glodenpuls die Festgenossen auf den Pfarrhof, dessen Thore und Thüren weit offen standen, wo den Eintretenden allenthalben die sichtbaren Spuren des sinnigen Waltens einer deutschen Hausfrau mit jenem unbeschreiblichen, wohlthuenden Gefühl heimatlichen Wohlbehagens erfüllte.

Nachdem hier der Ortspfarrer, Superintendentenvikar Michael Fuß, an der Spitze seines Presbyteriums den Herrn Superintendenten in kurzer, herzlichster Ansprache begrüßt, erlöste das festliche Glockengeläute, und der Festzug zur Kirche setzte sich — voran die Bruderschaft und die Schwesterhaft mit fliegenden Fahnen, durch die mit grünen Reisern geschmückte Straße in Bewegung. Unter den erhebenden Klängen des schönen Kirchenliedes: „O heiliger Geist, fehr bei und ein“ füllte sich die Kirche in allen Räumen mit andächtigen Festgenossen. Nach Beendigung eines von dem Girsauer Musikchor in völig zufriedenstellender Weise aufgeführten Musikstückes befiel der Pfarrer, Pfarrer Joseph Herberich, von Holzmeingen, die Kanzel und entwickelte an der Hand von Jes. 55. 1; die Segnungen der Gustav-Adolph-Stiftung an deren Empfänger und Geber. Wenn wir nicht der Ueberzeugung wären, daß bei solchen feierlichen Gelegenheiten gehaltene Kanzelvorträge sich ihrer Natur nach der öffentlichen Kritik entziehen, würden wir einige Bemerkungen zu machen haben; so aber wollen wir nur

konstatiren, daß die eminent memorirte, mit großer Lebendigkeit und tiefer Ergriffenheit vorgetragene Rede, ihrer tief eindringenden Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehle. — Ein zweites Musikstück mit Collette und Gesangschor schloß die erhebende kirchliche Feier.

Nach kurzer Pause eröffnete der interimistische Leiter des Vereines, Superintendentenvikar Michael Fuß, die Sitzung mit der Meldung, daß der Herr Vereinsvorstand, Predicant Friedrich Pleps Hochwürden, auch diesmal durch seine Kränklichkeit verhindert sei, die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen; ja daß er sogar beauftragt sei, die Versammlung zu bitten, Wohlbedenken des Vorberathes zu erheben, und einen andern Mann an die Spitze des Vereines zu stellen. So wie diese Meldung an den Sprecher nur mit tiefer Ergriffenheit gegeben wurde, so legte sich auch bei Anhörung derselben ein Schatten schmerzlicher Wehmuth über die Versammlung, welche nicht umhin konnte, dem Wunsche ihres von Jedermann hochgeehrten Vorstandes zu willfahren, und durch einmütiges Erheben von den Eigen ihren Dank gegen Wohlbedenken auszusprechen. Da demnach die Versammlung ohne geistlichen Leiter war, wurde auf Antrag des Herrn Superintendenten das Ausschussmitglied Michael Fuß mit der Leitung der Verhandlungen betraut und die Wahl eines neuen Vorberathes auf das Ende der Sitzung verlag.

Durch Abgabe der Beglaubigungsscheine, welche von einer Commission — Vereinsmitglieder Pfarrer Wittstock und Notar Huber — registirt wurden, constituirte sich die Versammlung, zu welcher 84 stimmberechtigte Mitglieder erschienen waren.

Erster Verhandlungsgegenstand war der von Vereinssekretär Professor Moriz Guitt vorgetragene eingehende Rechenschaftsbericht, nach welchem sich herausstellte, daß aus der Zahl der vorjährigen Ordensvereine diesmal — wohl nur zufällig — die Ordensvereine von Neuzen und Neuzbüschchen ausgeblieben, wodurch auch die Jahreserinnahme um einige Gulden unter der vorjährigen zurückgeblieben, und 703 fl. 50 kr. betrage.

Die Vorlage des Ausschusses über die Vertheilung des Drittels dieser Einnahme im Betrage von 234 fl. 50 kr. wurde vollinhaltlich genehmigt, und demnach betheilt; die Gemeinden Bell, Michelsdorf, Michelsberg, Donnermarkt, Jakobsdorf, Elisabethstadt, Waffitz mit je 25 fl.; Galatad mit 25 fl. 50 kr.; Omunden in Oberösterreich mit 34 fl.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände können hier wohl, als minder wichtig, übergangen werden; nur das wollen wir hervorheben, daß in dem Bestreben über den Ort für die nächste Versammlung die Gemeinde Neppendorf über Schellenberg den Sieg errang.

Am Schluß der Sitzung schritt die Versammlung zur Wahl des neuen Vorberathes. Aus der Wahlurne ging der Herr Superintendentenvikar Michael Fuß mit 64 Stimmen als gewählter Vorberath heraus, welcher mit wenigen Worten für das ihm geschenkte Vertrauen dankte und die Wahl annahm.

Hiermit waren die Geschäfte der diesjährigen Versammlung beendet, und die Sitzung wurde von dem Vorstand für beendet erklärt.

Inzwischen war es 2 1/2 Uhr geworden, und der schon lange rebellische Magen ließ sich nicht mehr beschwichtigen; also fort in hellen Haufen in die Pfarrscheune zum fröhlichen Mahle. Was sage ich Scheune? Nein, das war keine Scheune! Das war ein hoher und herrlicher, ein luftiger und duftiger Waldesdom von überaus herrlicher Schönheit! Das war eine Festhalle, die sich kühn jeder andern an die Seite stellen konnte; und wir gestehen es den wackeren Girsauern, die so viel Eifer und Fleiß, ja so überaus herrlichen Schönheitsfinn gezeigt, gern und willig zu; sie haben die Palme des Sieges errungen.

Was soll ich viel von der Feststafel sagen! Der Wein war excellent, (O ihr glücklichen Nimmersüßer, die ihr solche Tropfen auf euren Bergen erzeugt) das Essen vorzüglich, die Bedienung tadellos! Ja, sie hatten es gut ausgebeutet, diese wackeren Girsauer! Wie sollte es einem nicht schmecken, wenn so gute Speisen von so schönen jungen Frauen mit so freundlich lächelnden Mieneu kredenzet wurden, während frohe und lustige Harmonieklänge den weiten Raum durchdrangen. Mit einem Wort, wir haben gegessen bis wir satt wurden, und getrunken, bis wir nicht mehr konnten. Was! keine Loathe? O Gott, ja! befand sich doch unter den Gästen Teufel und die beiden Fuß, Müller und Wittstock, Malmer und Stengel und noch mancher Andere. Aber sagen will ich dir nichts davon, freundschaftlicher Leser, denn das soll deine Siraße sein. Wirst du an dem tiefen Ernst des Einen dich erheben, an der freudigen Zuversicht des Andern dich lächeln, an den milden Humor des Einen dich erfreuen, an dem tauschischen Wis des Andern dich lächeln, dann — komme auf den Verein und schöpfe aus erster Quelle.

Doch die Sonne flinkt; noch einen Blick in's treue Freundesauge; noch einen Druck der treuen Freundeshand: Wiedersehen in Neppendorf! So endete der frohe Tag.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juli.

Bei günstiger Witterung wird das Waldfest der hiesigen kath. Normalhauptschule künftigen Mittwoch den 6. Juli stattfinden. Abmarsch früh 7 Uhr vom großen Platze.

Die Notiz in Nr. 153 vom 30. v. M., wonach ein junges Mädchen aus dem Fenster eines Hauses auf dem Hundsrücken gestürzt und gleich todt geblieben sei, ist glücklicherweise nicht richtig; — das Kind war wohl durch den Fall bewußtlos geworden, heute aber befindet sich dasselbe ganz wohl.

Am 1. d. halb 3 Uhr gerieth ein Schoppen in der Elisabethgasse in Brand. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es das Feuer vor dem Weitergreifen zu bewahren. Der Schaden ist mithin kein bedeutender.

Wir lesen in der Kronst. Zeitung vom 29. v. M.: Unser Mitbürger, Herr Josef Jiltich, Kaufmann und Mitglied der Stadtcommunität hat am 27. Juni Vormittags in Folge eines unglücklichen Zufalls in seinem Garten in der oberen Vorstadt sein Leben durch einen Sturz verloren. Er wurde heute unter zahlreicher Theilnahme zur Erde bestattet. Hiernach berichtigt sich unsere Notiz in Nr. 153 vom 30. Juni, worin gemeldet wurde, daß Herr Jiltich sich selbst erschossen habe.

(Palaeologische.) Man schreibt uns aus Clöpatata unterm 1. Juli: Bis Ende des vorigen Monats trafen in Folge des anhaltenden Regenwetters und der kühlen Witterung nur 150 Familien hier ein. Unter diesen befinden sich auch viele solche, welche bei dem langjährigen Gebrauche der warmen Karlsbader Quellen nicht so viel Erleichterung fanden, wie hier in zwei Wochen. Von den größern und überreichend schnellen Kurfällen möge folgender verzeichnet sein: Ein 22-jähriger junger Mann litt seit seiner frühesten Kindheit allmonatlich zu wiederholten Malen an Krämpfen, die ihn arbeitsunfähig und lebensüberdäufig machten. Er kam nach Clöpatata und wurde von dem Bandwurme, der die Quelle seiner unsäglichen Leiden gewesen, binnen acht Tagen gänzlich befreit, so daß der junge Mann sich jetzt der fröhlichsten Gesundheit und frohesten Lebenslust erfreut. Der Kopf des Nierenwurmes ist in Spiritus aufbewahrt und in der hiesigen Apotheke zu sehen. — Mit 31 fl. kann sich der Einzelne hier vertheidigen; die Speisen sind dabei in jeder Beziehung befriedigend. Zimmer sind in geringer Entfernung vom Hauptplatze zu 60 kr. auß Monat zu haben. Die Ordnung war bisher musterhaft, wofür den hiesigen Polizeiorganen volle Anerkennung gebührt. Jetzt nimmt die Bewegung der Kurgäste von Tag zu Tag immer zu. Die Musikkapelle Moritz Boban erfreut sich insbesondere der Sympathie der zahlreichen Badegäste aus Romantien, weil sie die romanischen Weisen gut zu executiren versteht. Die ärztliche Oberaufsicht führt der Hermannstädter Arzt und Physikus des

Oberalten Comitates, Dr. Basilius Szabó, welcher auch hier wegen seines biedern Charakters und liebevollen Benehmens Gegenstand allgemeiner Achtung und Liebe ist.

Aus demselben heimischen Kurorte schreibt man uns in Ergänzung des in unserer vorigen Nummer abgedruckten Telegrammes unterm 2. Juli: Ungeachtet unserer trefflichen Siederheitsorgane, deren ich in meinem gestrigen Berichte erwähnte, war unser Kurort heute Nacht der Schauplatz einer unglücklichen That. Ein hieher noch nicht eruitirt Individuum überfiel den Kaufmann Gerson und dessen Gattin Laura und brachte denselben mit einem Messer mehrere Wunden bei. Die Wunden sind glücklicherweise so leichter Natur, daß das Ehepaar zur großen Freude des Badepublikums bereits ausgehen kann.

(Mord und Selbstmord.) In Karlsburg ermordete ein Offiziersdiener seine Geliebte, warf den Leichnam derselben vom ersten Stock auf's Straßenpflaster, erbrach die Truhe der Ermordeten und eignete sich deren Habseligkeiten an. Der Mörder ist eingezogen und hat seine That bereits eingestanden.

Ebenfalls hat sich der Gärtner des Bischofs, ein bereits ergrauter Mann, erschossen. Am andern Tage wollte sich dessen Frau aus Verweilung im Garten erhängen, wurde aber an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert.

(Aus Bad Lusnad.) Unter Badeort hat diese Saison wesentliche Reformen aufzuweisen. Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß der bisher enge Raum durch bedeutende Opfer um 2000 Joch vergrößert wurde, so daß dem Wunsche nach Erholungsplätzen in jeder Hinsicht entsprochen werden kann. Der Elmsagen verkehrt zwischen Kronstadt und Lusnad viermal wöchentlich, zugleich auch Clöpatata berührend. Die Badelokalitäten, sowie die prächtvolle gedeckte Wandelbahn sind von Herrn St. Sorritz aus Kronstadt auf die ganze noch übrige Nachdauer von acht Jahren übernommen und geschmackvoll restaurirt worden. Eine Musikkapelle spielt jeden Vor- und Nachmittags je zwei Stunden öffentlich. Da sämtliche Heilquellen Lusnad in der Classe der alkalisch-salinitisch-muriatitischen, stark eisenhaltigen Quellen den ersten Rang behaupten, beruht ihre Wirkung nicht nur in der Herstellung des Spannkrafts des durch die industrielle, wie auch wissenschaftliche Anstrengung erschöpften Körpers, sondern in Folge ihres reichen Gehaltes an freier und halbgebundener Kohlensäure, Chlorkohlen- und doppelkohlensaurer Salze, ferner in einigen Quellen ob ihres Gehaltes an Chlor- und Jodsalzen, Jobmagnesium und phosphoräurem Kalk etc. erzielen sie die überaus herrlichen Heilerfolge in ten meisten, durch Blutdruck und Nervenschwäche bedingten Krankheiten. Der balsamische Duft der rings umher romantisch gelegenen Kiefernwaldhölzer, wie auch das milde Klima (im Mittel 17—19 Grad R.) äußert einen sehr günstigen Eindruck auch auf Lungentranke. Die Wohnungen sind rein und gesund und nicht kostspielig, denn ein freundliches Zimmer kann per Tag mit 50 fr. bis 1 fl. gemiethet werden. In den soliden Restaurationen wird man gut und billig bedient, mit 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. d. W. kann man täglich dreimal auf das Beste speisen.

Theater.

Hermannstadt, 4. Juli.

Wollt ihr erstehen wahren Künstlerthum, Laßt alle Deutelei und spielt nur hübsch natürlich; Hängt an den Nagel leeres Virtuosenhum, — Und ihr erhebt zu Künstlern euch ganz unwillkürlich.

Wer wird uns nicht beifällig, wenn wir diese Verse auf Frau Hofschaupielerin Mathe's Mädel beziehen, welche als „Fanchon“ in der Birch-Pfeifferschen „Grille“ am 3. d. M. ihren Gastspiel-Cycclus begann. Denn gerade in der ungewöhnlichen Natürlichkeit lag der unwiderstehliche Reiz, das wahrhaft künstlerische ihrer Darstellung. Nocht es nun würde Ungeberdigkeit sein, wie im 1. Acte, oder der aufstammende Jörn gegen die höhnischen Bauern (2. Act), oder die schmerzliche Wonne des erkannten Liebesglückes, wie im 3. Acte, oder entschloffenen Entzuges (4. Act), wie nicht minder endlich das Bewußtsein der eigenen Würde (5. Act), überall war es die ungeheute und doch wirkliche, ungeschätzte Natürlichkeit bietende Charakterzeichnung, welche uns die Fanchon der Gattin so durch und durch sympathisch machte. Nur in der ersten Scene Fanchons (im Zwillingshofe) überschritt diese Natürlichkeit die ästhetische Grenze und mischte sich der hellen Farbe ungebundener Geradsinn ein zu kräftiger Schatten von Verhöhnung, der aber glücklicherweise auch nur eine Scene beinträchtigte. Der Erfolg, welchen Frau Mathe's Mädel erzielte, war ein hierorts kaum dagewesener. Sie ward von dem ausverkauftem Hause wiederholt bei offener Scene und nach jedem Aktzuzug zweimal, sogar dreimal gerufen.

Neben der Gattin hielten sich recht wacker Herr Bauer als Landry, Herr Klein als Barbeand, Herr Lechner als Albi Didier und im Wesentlichen auch Frau. Franz als Fanchette. Die Uebrigen waren gleichfalls je nach Fähigkeit am Platze.

Heute wird Frau Mathe's Mädel in einer ihrer Glanzrollen, nämlich als René in Galt's „Wildfeuer“ auftreten. Nachdem wir seit Jahren mit unsern Wildfeuer-Darstellerinnen kein recht's Glück gehabt haben, werden wir heute endlich die Künstlerin bewundern können, welche dem Dichter selbst als beste Darstellerin seines René vorzögebe. W.

Du Barry's heilbringende Revalesciora. — Hinfür wird Niemand mehr die heilbringende Wirkung von Du Barry's Revalesciora bezweifeln, seit wir den taufenden von Lobprüchen von Aerzten und Laien heute die dankbare Segnung und die glückliche Kur seiner Heiligkeit des Papstes beifügen können, nach zwanzigjähriger fruchtloser Medicin. Rom, den 21. Juli 1866. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Revalesciora Du Barry, welche er benutzte, enthat und von der vortheilhaften Revalesciora Du Barry, welche er benutzte, auf sich gewirkt hat, fast unanschätzbaren Gebrauch macht. — Man versichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Löffel voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi.) — In den folgenden Krankheiten über...: sie jenes ande e höher bestimmte Heilmittel: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schäche, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Unterleibschmerzen, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Schmerzen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Branlen im Kopfe und Ohr, Schmerz in jedem Theile des Körpers, Lungen und Luftröhren-Schwindsucht, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Steinbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, Scharb, Fieber, Strophel Anzehrung, Wasserlucht, Gicht, Leberleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Körperschwäche, Güteberäubung, Husten, Schlaflosigkeit, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schwerkoth, Oxydrien, u. s. w. — 60,000 Certificale, worunter eines Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Blokow, der Markgräfin de Wörsan, der Gräfin Galkheim, der Doctoren Wurzer, Stein, Angelfein, Schottant, Ute, Harvey etc. etc., wovon Copie gratis und portofrei auf Verlangen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Montag den 4. Juli 1870:

Zweite Gastvorstellung der k. k. Hof-Schauspielerin Frau Louisa Beth Mathe's Mädel.

Wildfeuer.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Friedrich Galm.

Telegr. Wiener Cours vom 2. Juli 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, Banquettien, Creditbittien, London, Silber, Ungar. Grundbesitzungsloft, Temesch, Siebenb., Croat.-Slab., Silber, R. L. Milny-Dulaten, Napoleon'or, Eisenbahn-Aktien (vom 1. Juli), Prioritäts-Obligationen.

